

mond und Neumond gemacht, spendet Regen, bestimmt den Lauf der Zeit und die Schicksale der Menschenwelt. Den Beduinen ist er einfach das Verhängniß. — Der Sternendienst der alten Semiten hatte von Anfang an einen von den polytheistischen Culten anderer Völker durchaus verschiedenen Charakter. Der Himmel mit seinen Gestirnen wird wie sonst als die göttliche Welt durchaus von der Erdenwelt als der ungöttlichen geschieden; diese erhält von droben das belebende Licht der Sonne und den erquickenden Thau des Mondes. Aber nicht die Gestirne als solche, sondern die in ihnen wohnenden lebensschaffenden Götter werden verehrt. Sonne, Mond und Sterne sind Anfangs Symbole und Erscheinungsformen der Gottheit, erst auf der Stufe des Verfalls sind sie zu Göttern geworden. Aber wie bei den Semiten ursprünglich ein einheitlicher Grundzug vorhanden war, so verwilderte auch der Sternendienst nie so sehr, daß der Zug der Einheit ganz unterdrückt wurde (Baudissin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte, Berlin 1876—1878, I, 32, II, 151 f.; Bähgen a. a. O. 263 ff.; Archl. Ueber die Religion der vorislamischen Araber, Leipzig 1863, 5 ff.). Das Judenthum und Christenthum haben in Arabien zur Vorbereitung auf den Islam beigetragen, aber auch die semitische Religionsentwicklung war an diesem Ziele angelangt. [B. Schanz.]

**Sabaoth** (Σαβαωθ, Σαββαωθ), in der heiligen Schrift die griechische Umschreibung von סבא, dem Plural des hebräischen Nomens סבא, „Heer“, welche auch in die Vulgata übergegangen ist (Jer. 11, 20. Jac. 5, 4). Sie kommt nur in Verbindung mit Dominus vor und bezeichnet Gott, „den Herrn der Heerschaaren“, in seiner Erhabenheit als Schöpfer und Leiter der Gestirne (Jer. 2, 23. Pf. 23, 10). Aus Mißverständnis haben spätere griechische Schriftsteller den Ausdruck als Eigennamen Gottes aufgefaßt (Orac. Sibyll. 1, 304). Die Vulgata übersetzt das Wort mit exercituum (Jer. 5, 14) oder mit virtutum (Pf. 23, 10), so daß auch der Ausdruck virtutes coelorum (Matth. 24, 29) dem entsprechend bedeutet werden muß. [Kaulen.]

**Sabas** s. Sabbas.

**Sabat**, hebr. Monatsname, s. Zeitrechnung.

**Sabatier**, Pierre, O. S. B., gelehrtes Mitglied der Maurinercongregation, war 1682 zu Poitiers geboren und trat mit 18 Jahren in den Orden ein. Nach der feierlichen Profess schickten ihn seine Obern in die Abtei St-Germain-des-Prés, wo er mit den berühmten Benedictinern Mabillon, Ruinart, Cousant bekannt wurde und an ihnen seine Vorbilder fand. Ruinart zog ihn zuerst als Gehilfen zu seinen literarischen Arbeiten bei; dann, nach des Meisters Tode, begann Sabatier das Werk, welches fernerhin die Hauptaufgabe seines Lebens bilden sollte, nämlich die Sammlung der Bruchstücke vorhieronymianischer lateinischer Bibelübersetzungen, namentlich der sog.

Itala. Als Quellen dienten ihm vor Allem die Schriften der lateinischen Kirchenväter und Schriftsteller bis Gregor d. Gr., dann aber auch alte Missalien, Lectionarien, Martyreracten u. s. w. Die Vollendung der Arbeit erfolgte nach langjähriger unverbrochener Thätigkeit in der Abtei St. Nicaise zu Reims, wohin Sabatier wegen ungebührlicher Einmischung in die jansenistischen Händel verwiesen worden war. Er erlebte noch die Drucklegung der beiden ersten Bände seines Lebenswerkes, während der dritte nach seinem Tode (24. März 1742) durch die Mauriner Franz Baillard d'Yville und Vincent de la Rue zum Druck befördert wurde (Bibliorum sacrorum lat. Versiones antiquae, seu vetus Italica, et caetera quaeocumque in Codd. Mss. et antiquorum libris reperiri poterunt etc., Romis 1743, 3 voll.; mit neuem Titelblatt 1751 wieder herausgegeben). Sabatiers Werk ist der erste bedeutende Versuch, die Reste der vorhieronymianischen Bibelübersetzungen zu sammeln, wobei er allerdings von der Voraussetzung ausging, daß die sogen. Itala bis auf Gregor d. Gr. entweder überhaupt die einzige oder doch die allgemeine und von den Vätern allein gebrauchte Uebersetzung gewesen sei. Obgleich er darin irrte und nach ihm namentlich in neuester Zeit viele weitere Reste alter lateinischer Bibelübersetzungen an's Tageslicht gezogen wurden (vgl. d. Art. Vulgata), so behauptet sein Werk, namentlich wegen der beigegebenen Varianten, wie schon der Verfasser der Praef. general. sagt, einen unbestreitbaren Werth. (Vgl. Sabatiers Biographie im III. Bb. seines Werkes; Tassins Gelehrtengech. d. Congreg. v. St. Maur. In's Deutsche übersetzt II, Frankfurt und Leipzig 1774, 343 ff.) [Kerler.]

**Sabbaiten** (auch Hagiosabbaiten), Bezeichnung für die Mönche aus dem Kloster des hl. Sabbas (s. d. Art. n. 1) bei Jerusalem, kommt als Beiname für eine Anzahl kirchenhistorischer Personen vor, die leicht mit anderen verwechselt werden könnten, wie Stephanus Thaumaturgus (gest. 794) und Theodor, später Bischof von Cbesa. Den Martirer-tod von 20 „Sabbaiten“, welche im J. 797 durch Araberhorden überfallen wurden, schildern die AA. SS. Boll. Mart. III, 2\* sqq. Sabbaiten heißen dann insbesondere auch eine Anzahl von byzantinischen Meloden, an deren Spitze die aus dem Sabbaskloster hervorgegangenen Johannes von Damascus und Cosmas von Jerusalem (s. d. Art.) standen, und welche neben den Studiten die Hymnologie der byzantinischen Kirche vom 8. Jahrhundert an beherrschten (vgl. Pitra, Analecta sacra I, Paris. 1876, p. XXXVII). [A. Ehrhard.]

**Sabbas** (Sabas), Name einer Reihe von Persönlichkeiten aus der Kirchengeschichte, von denen die meisten zu den Heiligen gerechnet werden. — 1. Der berühmteste Träger dieses Namens ist der Einsiedler, nach welchem das Sabbaskloster bei Jerusalem benannt wurde, obgleich nicht er, son-